

Die Losung für den 21.7.2022:

Du wirst an deine Wege denken und dich schämen, wenn ich dir alles vergeben werde, was du getan hast, spricht Gott der HERR. (Hesekiel 16,61.63)

Dazu der Lehrtext aus dem 2. Korintherbrief des Apostels Paulus: **Die Traurigkeit nach Gottes Willen wirkt zur Seligkeit eine Umkehr, die niemanden reut.** (2. Korinther 7,10)

Schäm dich! Das ist einer der schlimmsten Vorwürfe, die ein Mensch dem andern machen kann. Oder eine innere Stimme, die zu mir selbst spricht und mir Körper und Seele lahm legt. Ich spüre wie mir die Schamesröte ins Gesicht steigt, wie ich heiße Wallungen bekomme und mir das Herz in die Hose rutscht. Mein Kopf ist leer, meine Seele schwer. Scham ist kein schönes Gefühl und keine gute Basis für ein gelingendes Leben.

Als Kind habe ich mich oft für alles Mögliche geschämt: ich fand mich zu dünn und zu dumm, zu hässlich und zu klein, zu schwach und zu schüchtern, zu sehr ich selbst und zu wenig ganz anders. Immer war ich etwas zu viel oder etwas zu wenig, nur nie genau richtig. Das habe ich zum Beispiel durch Arbeit zu kompensieren versucht. Und ich habe davon geträumt wie es wäre, wenn Menschen zu mir aufsehen und mir zujubeln würden, wenn ich vor Kraft nur so strotzen und meiner Scham völlig entledigt sein würde. Und es hat lange gedauert bis ich so gut wie schamlos sein durfte. Es war wie der Weg von Hesekiel zu Paulus.

Bei Hesekiel haben das Volk und der Mensch darin noch allen Grund sich zu schämen. Gott schaut auf es und auf ihn herab. Auch wenn Gott vergibt: die Scham ist die gerechte Strafe für alles, was falsch im Leben gelaufen ist, oder vielmehr: was falsch angegangen wurde. Gott ist gut, er vergibt – aber die Scham nimmt er nicht hinweg, die gehört dazu. Also, Mensch: pass auf, was du tust, sonst wirst du dich dereinst noch schämen für all das, was du in deiner selbstverschuldeten Bockigkeit verbockt hast!

Ganz anders bei Paulus. Der Weg ist kompliziert, aber effektiv: am Ende des Weges steht nicht die Scham, sondern auf die unvermeidliche Traurigkeit folgt eine Umkehr, die ohne Reue zur Seligkeit gereicht. Das klingt besser, schöner, einfacher. Ja, so soll es sein. Amen. Aber ist das auch gerecht? Ich produziere also ein Leben lang Bockmist, werde dann ganz schön traurig und bereue, kehre um und alles ist gut? Meine Opfer liegen am Wegesrand und bleiben auf der Strecke, aber ich kann mich, ohne Reue zu zeigen, in aller Seligkeit nach dem Himmel recken und strecken und es mir gut gehen lassen? Nein, das ist der alte Fehler, den ich da gerade begehe, der der Sache nicht gerecht wird: das Alte gegen das Neue Testament auszuspielen. Dabei fußt das Neue auf dem Alten und führt dieses auf eine neue Ebene, ohne dass die Grundlage deshalb in Frage gestellt würde. Scham kann und darf und muss manchmal sein, denn sie weist auf unsere Unvollkommenheit und Sündigkeit. Aber sie kann in etwas anderem aufgehen, sich auflösen, wenn sie durchlebt und abgearbeitet wird: in der Erlösung, die uns durch Jesus Christus zuteilwird.

Das habe ich selbst erfahren: die Scham war unangenehm und blöd, aber nicht unwichtig. Sie hat mich etwas über mich gelehrt: dass ich nicht völlig ungebunden bin. Und mit ein wenig Übung und Vertrauen konnte ich sie im Laufe der Zeit überwinden: durch den Glauben an den, der mir Kraft und Liebe und Selbstbewusstsein schenkt: Jesus. Meine Träume sind nicht alle wahr geworden, aber die Scham über meine Unvollkommenheit habe ich abgelegt. Einfach so. Nach und nach. Und wenn sie mich mal wieder überkommt, lege ich sie *wieder* ab, schamlos.